

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik
Erscheint mit Ausnahme des Montag tags früh.
Redaktion und Verwaltung: Drag II., Ref. 15 15 • Zilva: 20705, 31499 • (Kassa-Abteilung): 20797 • No. 10: 27544

11. Jahrgang.

Samstag, 24. Oktober 1931

Nr. 248.

Der Aufstand in Cypern.

Larnaka (Cypern), 23. Oktober. (Tsch. P.-B.) Die Lage blieb in der vergangenen Nacht gespannt. In Limasol hielt eine angriffslustige Menge den unzureichenden Polizeistreikkräften zum Trotz Automobile an, die Lebensmittel für die Truppen beförderten, und zwang die Chauffeure, die Wagen zu verlassen. Darauf setzte die Menge das Haus des Distriktskommissars in Brand.

Schutzgesetz in Oesterreich.

Wien, 23. Oktober. (Tsch. P.-B.) Wie die Korrespondenz Bernerz mitteilt, wird ein Gesetz zum Schutze der Oesterreichischen Republik vorbereitet, dessen erster Paragraph lautet: Wer sich einer Tat schuldig macht, die auf die Abtrennung einzelner Teile der Republik abzielt, wer zu dergleichen Taten auffordert, wer auf einen Umsturz oder eine Aenderung der gegenwärtigen Staatsform hinarbeitet oder sich anderer Handlungen gegen die geltende Verfassung schuldig macht, wird bis zu lebenslänglichem Kerker bestraft. Beleidigungen öffentlicher Institutionen und Funktionäre werden verfolgt und mit Arrest bis zu einem Monat geahndet.

Starhemberg hofft noch immer.

Wien, 23. Oktober. (Tsch. P.-B.) In einer Versammlung in Steyr erklärte der Bundesführer der Oesterreichischen Heimwehr Starhemberg: Ich trete als Aufrührer gegen alle, auch die bürgerlichen Parteien auf. Wir sind heute nicht mehr eine staatsverhaltende Partei, im Gegenteil, wir sind Feinde dieses Staates. Eine größere Gefahr als der Bolschewismus ist, daß Oesterreich eine Kolonie des internationalen Kapitals werden soll. Unter solchen Umständen darf man sich nicht wundern, daß am 13. September ein Teil unserer Bewegung die Geduld verlor und mit bewaffneter Macht einen Ausbruch aus dieser Not und diesem Elend zu finden versuchte. Trotz dem großen Geschrei, das sich gegen uns erhob, erkläre ich offen: Ich bin ein Hochverräter und bleibe es, und ich bin stolz darauf, da es besser ist, ein Hochverräter als ein Verräter am Volke zu sein. Der Bevölkerung sei es am 14. September leid, daß der Putz nicht gelang. Die gesamte Oesterreichische Bevölkerung sei mit der Hoffnung in uns, daß wir trotz den Erfahrungen des 13. September ehestens die Macht in diesem Staate ergreifen werden.

Eine halbe Million Arbeitslose in Berlin.

Wie der „Vorwärts“ berichtet, betrug die Anzahl der Arbeitslosen in Berlin am 15. Oktober 502.397. Die Zunahme gegen den 1. Oktober beträgt 22.437.

Wahrlicher Landtag.

Antrag auf Auflösung abgelehnt.

München, 22. Oktober. (Tsch. P.-B.) Die der heutigen Landtagssitzung vorliegenden Anträge, betreffend die Auflösung des Landtages veranlaßten eine Stunde lange heftige Debatte, welche sich bis in die Nachstunden hinzog. Die Redner der deutschnationalen Volkspartei, der Nationalsozialisten und der Kommunisten forderten in identischen Worten die Auflösung des Landtages. Dabei wurde behauptet, daß die Regierung und die Landtagsmehrheit ihre Rechtsauffassung über das Urteil des Staatsgerichtshofes sehr nur für Erreichung bestimmter politischer Zweck gewechselt habe.

Die Redner der Bayerischen Volkspartei und der Sozialdemokraten wiesen die Argumente und die Normen der Opposition zurück. Nachdem auch noch der Regierungsvorredner seinen Standpunkt dargelegt hatte, wobei er von der Opposition zu wiederholten Malen scharf unterbrochen wurde, gelangten die Anträge der Deutschnationalen und Kommunisten auf Auflösung des Landtages zur momentanen Abstimmung. Sie wurden mit 94 gegen 20 Stimmen abgelehnt.

Versammlungsverbot in Budapest.

Budapest, 22. Oktober. (M.Z.) Die sozialdemokratische Partei hat am kommenden Sonntag in Budapest und Umgebung mehrere Volkerversammlungen abhalten wollen. Der Oberstadthauptmann hat diese auf Grund des bestehenden Verbotes politischer Versammlungen untersagt.

Sie pfeifen auf den Kellogg-Pakt:

Kein Fortschritt in Genf.

Japan will erst verhandeln — dann räumen. — China fordert Räumung!

Genf, 23. Oktober. Der Beginn der heutigen Sitzung des Völkerbundes hatte sich um eine Stunde verzögert, weil die Instruktion des chinesischen Vertreters erst am Nachmittag eingetroffen war. Der Vizepräsident Briand, der sie eröffnete, gab eine Kote der japanischen Regierung bekannt, die auf die bekannten Telegramme der Signatarstaaten des Kellogg-Paktes Bezug nimmt. Japan betont in dieser Antwort, daß es den Kellogg-Pakt nicht verletzt habe — es habe lediglich zu legitimen Zwecken die Räumungszwecke und zum Schutze der mandschurischen Eisenbahn gewisse militärische Maßnahmen ergriffen — daß dagegen China durch feindselige Handlungen und Boykott und eine anti-japanische Agitation dem Kellogg-Pakt zuwidergehandelt habe. Briand erinnerte sodann an die Resolution, die er gestern zur Beilegung des Konfliktes dem Räte übermittelte und richtete an die Vertreter Chinas und Japans die Frage, ob sie sich zu diesen Vorschlägen äußern könnten. Der Vertreter Chinas, der bekanntlich den Konflikt unter Anrufung des Art. 11 des Völkerbundes vor den Rat gebracht hat, gab bekannt, daß China den Vorschlag des Völkerbundes vorbehaltlos annehme. Sie erklärte sich auch zu Verhandlungen mit Japan nach erfolgter

Räumung bereit, beizog aber ausdrücklich, daß China unter keinen Umständen unter dem Druck der Befehle verhandeln werde.

Briand stellte sodann mit, der Vertreter Japans, Yoshizawa, habe ihm im Laufe einer Unterredung heute nachmittags Bemerkungen zu der Resolution des Rates übermittelte, die einen Gegenvorschlag des japanischen Vertreters zu den Vorschlägen des Rates darstellten. Er brachte hierauf die japanischen Gegenvorschläge zur Verlesung. Japan lehnt darin die von dem Rat vorgeschlagene Befristung der Räumung bis zur nächsten Ratsitzung am 16. November ab und macht die Räumung davon abhängig, daß vorher zwischen der chinesischen und japanischen Regierung eine Vereinbarung über grundsätzliche Fragen, die die Beziehungen der beiden Staaten betreffen, zustandekommt. Gerade diese Forderung hatte aber Sie kurz vorher sehr entschieden abgelehnt. Im übrigen enthält der japanische Gegenvorschlag auch kein festes Datum für die nächste Tagung des Rates. Es soll danach dem Ratspräsidenten überlassen bleiben, den Rat zu einem späteren Zeitpunkt zusammenzuberaufen, um eventuell eine neue Prüfung der Lage vorzunehmen.

Böhmische Landesvertretung.

Die Session vertagt. — Agrarische Affären sollen vertagt werden

Prag, 23. Oktober. Die Landesvertretung wurde heute, nachdem sie die Budgetkapitel „Gewerbe, Handel und Industrie“ und „Gesundheitswesen“ in eingehender Debatte behandelt hatte, vertagt. Die nächste Sitzung wird wahrscheinlich erst am 3. November stattfinden.

Allgemeine Aufmerksamkeit lenkte heute eine von den tschechischen Sozialdemokraten ins Rollen gebrachte Aktion gegen eine Ueberhebung des Landesauschusses durch das Landesamt, welches dabei offenbar von dem Bestreben geleitet ist, eine agrarische Affäre zu vertuschen. Der Fall hat folgende Vorgeschichte:

An der Spitze der feinerzeitigen Bezirksverwaltungs-Kommission in Pardubitz stand ein tschechischer Agrarier. Eine im Jahre 1927 durchgeführte Revision ergab Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung, über welche Einzelheiten nicht bekannt wurden. Jetzt steht jedoch, daß der Vorsitzende der Bezirksverwaltungs-Kommission mit einer Strafe von 50.000 Kronen belegt wurde. Dem Landesauschuss wurde jedoch bis heute noch kein Bericht vorgelegt, die ganze, für die Agrarier peinliche Geschichte sollte also innerhalb der Agrarpartei und der hohen Bürokratie erledigt werden.

Eine von 51 Mitgliedern der Landesvertretung unterschriebene dringende Anfrage an den Landespräsidenten verlangt Auskunft über das Ergebnis der Untersuchung. Von den deutschen Parteien haben sich nur die Landbändler geweigert, diese Aktion gegen einen Korruptionsfall zu unterstützen.

Bankentrug in Rumänien.

Bukarest, 23. Oktober. (Tsch. P.-B.) Infolge der Meinungsverschiedenheit zwischen dem Finanzminister und dem Gouverneur der Nationalbank in der Frage der Sanierung der Bank Rumäniens-Bank ist die Lage dieser Bank sehr schwierig. Die Bank blieb gestern geschlossen, welche Maßnahmen große Enttäuschung hervorrief. Von vierzig Filialen der Bank blieben elf gleichfalls geschlossen. Der Wert der Depositen bei dieser Bank beträgt drei Milliarden Lei, das Kapital der Bank 125 Millionen Lei.

Ueber die Förderung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens und einige Fragen des Gewerbestandes sprach

Genosin Schaffer.

Das Land hat bisher, wenn es zu sparen galt, immer bei den Gewerkschaften angefangen. Im Gegensatz zu dieser Tendenz müssen wir verlangen, daß das

Fortbildungsschulwesen

in allen Gebieten verankert und ausgebaut wird. Den Schulen werden Lehrkräfte angeschlossen werden müssen, in welchen moderne Unterrichtsmethoden zur Geltung kommen.

Mit den Mitteln, welche von den Gewerbetreibenden vorgeschlagen werden, wird den Gewerbetreibenden nicht genügt werden können. Geradezu mittelalterlich wirken die Argumente, die für die Abschaffung der

Sonntagruhe

geltend gemacht werden. Nicht Abbau, sondern restlose Durchführung der Sonntagruhe ist erforderlich. Dann sind alle Klagen über die Konkurrenz durch offengehaltene Geschäfte und Hausierer beseitigt.

Der sogenannte Mittelstand hat alle Ursache, sich auch den Forderungen nach Verkürzung der Arbeitszeit anzuschließen. Die verkürzte Arbeitszeit allein bietet die Gewähr, daß wieder ein Teil der durch die Rationalisierung arbeitslos gewordenen in die Betriebe kommen, verdienen und Waren konsumieren können, und damit auch dem Handels- und Gewerbestande zu Einkommen verhelfen.

Die Forderungen der Sozialdemokraten werden von allen Gewerbetreibenden, die die Zeichen der Zeit richtig deuten, unterstützt werden, weil sie nicht nur den Arbeitern und Angestellten, sondern auch dem kleinen Gewerbestande Hilfe bringen können.

Ueber die Rede des Genossen Deitler, welcher zum Kapitel „Gesundheitswesen“ sprach, werden wir morgen berichten.

Schwerer Autobusunfall.

Wien, 23. Oktober. Der Autobus der Linie Neustadt-Wien fuhr um halb 8 Uhr abends an der Straßengrenzung Karndorf in einen Lastzug der Linie Parndorf-Neustadt. Durch die Wucht des Anpralls wurden von den ca. 20 Insassen, am meisten Purganländern, aber auch einigen Wienern, drei auf der Stelle getötet, vierzehn schwer und die übrigen leicht verletzt. Unter den Schwerverletzten dürfte sich auch ein Ungar befinden.

Stalins Weltrevoluzzer im Bunde mit Hitler...

Wer das Vorgehen der Kommunisten beim preussischen Volksentscheid für eine vereinzelte Entgleisung gehalten hatte, den konnten die letzten Ereignisse eines besseren belehren. Die KPD denkt nicht daran, ihre Unterstützungspolitik für Hitler und Hugenberg einzustellen. Zwar hat die kommunistische „Welt am Abend“ festgestellt:

„Die nationale Koalitionsregierung wird nichts anderes sein als die nackte Diktatur des Schwerkapitals und der Großarbeiter zur Verteidigung des kapitalistischen Profits und zur Niederschlagung der Arbeiter.“

Aber diese Erkenntnis hindert die KPD nicht, Schulter an Schulter mit der „nationalen Opposition“ vorzugehen und alles zu tun, was den Sieg der schwerindustriellen Diktatur erleichtern kann. So setzt die KPD ihre Spaltungpropaganda in den Gewerkschaften fort. Während die Schwerindustrie zu gewaltigen Schlägen gegen die deutsche Arbeiterklasse rüstet, die Sozialpolitik beseitigen, durch die Inflation die Löhne senken, das Tarifrecht zerstören will, während die Industrie ihre eigenen Parteien aufbringen läßt und sich Hitler verschreibt, um rascher ans Ziel zu kommen, lähmen die Kommunisten die Widerstandskraft der Arbeiter, spalten sie die Gewerkschaften, setzen sie alle Kraft der KPD gegen die freien Gewerkschaften, die Vollwerke der Arbeiterschaft ein...

Zur gleichen Zeit stimmen sie im Reichstag nicht nur in einer Reihe mit den Nazi und den Junkern, den Schwerindustriellen und den Faschisten, sondern bekennen sich auch in ihren Anträgen zur Politik Hitlers: Einstellung der Tributzahlungen, Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund. Sie fordern — es soll vor den Arbeitern ihr Alibi sein — in einem anderen Antrag die Verhaftung der Harzburger Führer, weil sie für die Inflation seien; gleichzeitig aber legen sie dem Reichstag Anträge vor, durch die dreieinhalb Milliarden Mark von den Einnahmen gestrichen, die Ausgaben aber um 1350 Millionen erhöht werden sollen; mit anderen Worten die Inflation, der ungedeckte Notendruck wieder inanguriert werden soll. Also auch das Inflationsprogramm der Schwerindustrie ist das der KPD!

Von Liebknecht zu Scheringer!

Im Bulletin der kommunistischen Opposition schreibt Leo Trotski über die Volksentscheid-Politik der KPD:

„Karl Liebknecht wird durch Scheringer ersetzt. Bis hitherer John King nun der Titel: Unter der Fahne des Marxismus.“

Tatsächlich sieht die KPD in dem Rätekommandant Scheringer, der während seiner Festungshaft zu ihr hinübergewechselt und nun neuerlich inhaftiert ist, aber inzwischen in Wort und Schrift den Revanchekrieg gegen Frankreich gepredigt hat, einen ihrer ersten Führer. Ein junger Mann, der voller Soldatenromantik steckt, sich in seinen Beruf als Reichswehroffizier nicht finden wollte und unbedingt Krieg sucht, das ist heute der Volksheld der Kommunisten, der Urteil über Marxismus und proletarische Klassenpolitik. Mit ihm kam der ehemalige Baltikum-Bandit Graf Stenbod-Fermot, dem zu gefallen, wie Trotski sagt, heute Thälmanns einziges Bestreben sei. Derselbe Graf, den sich die Revoluzzer da zugelegt haben, hat mit eigener Hand im Baltikum Bolschewiken aufgehängt und in seinen Memoiren eine bestialisches Freude über das Aufhängen von Arbeitern kundgetan.

Trotski zieht zur Beurteilung der Politik der KPD die Politik Lenins im Jahre 1917 heran. Lenin habe sich, als Kornilow gegen die Kerenskieregierung revolvierte, unbedingt auf die Seite der Sozialrevolutionäre und Sozialdemokraten gestellt. Er schrieb damals:

„Es wäre ein verhängnisvoller Fehler zu denken, daß das revolutionäre Proletariat sich nicht, um sich an den Sozialrevolutionären und Reichswehrigen zu rücken, sie im Blick zu lassen im Kampf gegen die Konterrevolution. Die Frage so stellen, würde beizuhelfen falsche Moralbegriffe auf das Proletariat zu übertragen.“

Rum Thalmann und Stalin denken nicht wie Lenin. Sie pfeifen auf das proletarische Interesse, sie gehen mit ihrem Kommandant Scheringer, ihrem Vizegouverneur Stenbod, in einer Front mit Hitler und Eugen Berg immer feste gegen die Sozialdemokraten.

Kommunisten für Macdonald.

Die Wahl Hindenburgs zum Präsidenten der deutschen Republik im Jahre 1925, der Wahlerfolg Poincarés in Frankreich im Jahre 1928 waren den Kommunisten zu danken. Sie empfanden es als eine beschämende Lücke in ihrer Revolutionierung der Welt, daß sie in England noch keine ähnlichen Erfolge haben. Nun ist die Gelegenheit gegeben. Die englische Arbeiterpartei steht in furchtbar schwerem Wahlkampf gegen den Blod der Reaktion. Seit 1918 hat sie so nicht kämpfen und um ihre Machtstellung bangen müssen. In 310 Wahlkreisen, wo es 1929 Dreierwahlen gab, stehen jetzt den Arbeiterkandidaten Einheitskandidaten der „nationalen Regierung“ gegenüber. Was tun da die Kommunisten?

Sie, die Macdonald, solange er Sozialist war, für den größten Feind Russland, für einen Faschisten und Verräter erklärt, ihn mit allen Mitteln bekämpft haben, sie sind mit ihm verbündet, seit er zu den Bürgerlichen übergegangen ist. Sie unterstützen seine Kandidaturen, indem sie fast in allen Wahlkreisen Sonderkandidaturen aufstellen. Natürlich haben sie nirgends Aussicht, mit ihrem Kandidaten durchzubringen. Sie sind hoffnungslose Niederlagen. Was ihnen aber gelingen wird, das ist die Veränderung vieler Wahlergebnisse zugunsten der Reaktion. Sie werden vielleicht die Wahl Macdonalds und die Niederlage seines sozialistischen Gegenkandidaten, sie werden vielleicht die Niederlage Hendersons und den Sieg eines Bürgerlichen über ihn erreichen. Sie werden sich die englische Reaktion verpflichten, wie sie sich durch ihre Sakaidienste die französische und die deutsche verpflichtet haben.

„Fäuste“ gegen Maschinen-gewehre?

„Papier statt Hilfe“ haben wir den Leitartikel überschrieben, in dem wir uns mit den kommunistischen Gauzeleien befaßt haben, die sie den Arbeitslosen statt wirklicher Hilfe bieten. Herr Reimann repliziert mit einem faulen Wit, „Fäuste statt Papier“. Das immer die Sozialdemokraten tun, das ist natürlich faschistisch, arbeiterfeindlich. Den von Genossen Dr. Czech eingebrachten Vorschlag der 40-Stundenwoche nennen sie „arbeiterfeindlich“ und sie finden sich in der Opposition gegen ihn mit den Agrariern. All das diene nur dazu, die Arbeiter am wirk-

lichen Kampf, nämlich daran zu verhindern, daß sie ihre Fäuste in Bewegung setzen“. Das also ist das Heilrezept der KPC, die seit Jahren zu keiner Demonstration mehr als ein paar hundert Wanderler aufgebracht hat: die unbewaffnete Arbeiterchaft gegen die bewaff-

nete Staatsmacht zu führen. Mit waffenlosen Fäusten gegen Maschinengewehre und Gasbomben — und bis dahin an der Seite der Agrarier und Industriellen gegen die Sozialdemokraten. Ein Programm, das sich würdig den Taten der Weltrevolutioner in Deutschland, England und Frankreich anreih!

Bier Kronen Wochenlohn!

K€ 3'40 für 43 Stunden Arbeit — so bezahlt ein Deutscher das fleißige Schaffen seiner Volksgenossen.

Dem Karlsbader „Volkswille“ entnehmen wir:

Am Gutshof in Dallwitz bei Karlsbad werden Erdäpfel gegraben. Die Leute, die diese Arbeit für den Pächter, einen Herrn namens Döberauer, verrichten, bekommen nur einen Vorlohn ausgezahlt, also nicht irgendwelche Deputate. Sie arbeiten mit der Harke, was ja eine ziemlich ermüdende Arbeit ist. Wir würden verstehen, wenn die Leute auch in der größten Not einer solchen Arbeit in weitem Bogen aus dem Wege gehen würden, denn mit einem Wochenverdienst von 350 Kronen — das muß man in Buchstaben herlesen, weil man es sonst gewiß für einen Druckfehler halten würde: mit einem Wochenverdienst von drei Kronen fünfzig Heller für 13 Arbeitsstunden — noch Hause gehen zu müssen, danach kann natürlich niemand eine Sehnsucht tragen. Dreiundvierzig Stunden arbeiten, dreiundvierzig Stunden lang gebückt dazustehen und mit der Harke zu graben, dreiundvierzig Stunden in der Erde herumzuwühlen, und dann als das ganze Ergebnis dieser dreiundvierzigstündigen anstrengenden Arbeit — drei Kronen fünfzig Heller in der Hand zu haben, das vermag der allergebildigste Arbeiter schon nicht mehr anzuhalten.

Man soll nicht meinen, daß wir irgendwie übertreiben. Wir haben die Lohnkuberei im Original in unserem Besitz und können sie jedermann vorweisen. Sie sehen, wie wir an zwei Beispielen aufzeigen wollen, folgendermaßen aus:

Name:
Auszahlung vom 10 bis 16. X. 1931 K€ 7.50
Abzüge:
Krankenkassa K€ 4.—
Bleibt zur Auszahlung K€ 3.50
Gleich nachzahlen!

Unbegründeter Optimismus. Genosse Diehl zum Exposee des Finanzministers.

Prag, 23. Oktober. Im Rahmen der Generaldebatte zum Budget befaßte sich gestern im Ausschuß Genosse Diehl mit dem Optimismus, der aus den Schlussworten des Exposee des Finanzministers spricht, der aber angesichts der verheerenden Krise wohl nicht in allen Kreisen unbedingt Zustimmung finden wird.

Was nützt die Arbeitslosigkeit der Bevölkerung, wenn die Hände durch Arbeitsmangel zu feiern gezwungen sind, was nützt die größte Sparanfekt, wenn die Einnahmsquellen verliegen undummer und Rot sich in der Behausung dieses arbeitsamen Volkes breit macht!

Wohin wir sehen, nirgends das geringste Zeichen, das einen solchen Optimismus rechtfertigen würde.

Lange hat die Empfängerin dieses Wochenlohnes allerdings nicht zählen müssen. Sie hat 43 Stunden gearbeitet und mit der Lohnabholung war sie im Bruchteil einer Sekunde fertig. Ein anderes Beispiel:

Name:
Auszahlung vom 19 bis 16. X. 1931 K€ 8.30
Abzüge:
Krankenkassa K€ 4.—
Bleibt zur Auszahlung K€ 4.30
Gleich nachzahlen!

Die Empfängerin dieser stattlichen Summe von schon beinahe fünf Kronen Wochenverdienst hätte einige Stunden mehr gearbeitet. Wenn sie die ganze Woche Tag und Nacht hindurch ununterbrochen gearbeitet hätte, hätte sie es vielleicht auf mehr als zehn Kronen Wochenverdienst bringen können. In manchen Fällen ist der Krankenkassenabzug gleich dem Lohn, in manchen Fällen sogar höher als der Lohnrest, der dem Arbeiter, bezw. der Arbeiterin noch verbleibt. Eine Arbeiterin, die auch auf diese Weise die Hälfte ihres Wochenlohnes an Krankenkassenbeitrag abgezogen erhielt, mußte sich wirklich krank melden und dabei zu ihrem Ehemann die Wahrnehmung machen, daß sie — nicht einmal angemeldet war.

Jedes Wort der Kritik würde nur abschwächend wirken. Und überdies wissen wir in der deutschen Sprache kein Wort, das eine derartige Entlohnung geleisteter Arbeit gebührend kennzeichnen könnte. Ein Tagesverdienst von rund fünfzig Hellern — zwei Semmeln für sechs Stunden Arbeit, oder drei Stunden Arbeit für eine Semmel — da muß man schon die Tatsache allein für sich sprechen lassen.

Geistige und manuelle Arbeiter stehen unter dem Lohndruck und die Arbeitgeber, oft geführt von den Staatsverwaltungen, drücken das Lebensniveau durch Lohnkürzungen und Verschärfen so durch die Unterbindung der Kaufkraft die Abflotung.

Was nützt uns der Preissturz auf dem Rohstoffmarkt, wenn die Kartellverabredungen und sonstigen Bindungen bestehen bleiben!

Wie oft wurde uns ein Kartellgesetz versprochen, um wenigstens die ärgsten Auswüchse zu beseitigen? Es scheint, daß die Einflüsse dieser Kartellherren größer sind als die Interessen der tributpflichtigen Bevölkerung. Wir müssen einen ungeheuren Tribut an die Kartelle leisten. Weitere Ansummen geben jährlich durch teilweise gewissenlose, teils auch spekulative Ausgleichs- und Konkurrenzmander verloren.

Wenn wir alle Budgetposten zusammenfassen, die Arbeitsgelegenheiten schaffen, so ist die Aussende recht mager. Alle Investitionen zusammen ergeben

eine Summe von 1638 Millionen, wovon etwa 49 Prozent auf Arbeitslöcher entfallen dürften. Damit kann man der Arbeitslosigkeit nicht besonders an den Leib rücken!

In der Festlegung der Staatsentnahmen scheint man heute schon auf das Höchstmaß gegangen zu sein, so daß uns die bisher üblichen stillen Reserven diesmal nicht mehr zur Verfügung stehen werden. Wir können auch nicht mehr auf die Reserven zurückgreifen, denn diese sind schon zusammenerschmolzen. Wir werden daher tatsächlich die größten Anstrengungen machen müssen, um unser Budget im Gleichgewicht zu erhalten.

Die Eintreibung der Steuerrückstände hat keine Fortschritte gemacht. Bei den direkten Steuern wurden wohl größere Rückstände herbeigeführt, bei den indirekten Steuern sind die Augenbände aber noch gestiegen. Es ist unerfindlich, wieso auch die Rückstände an der Umsatzsteuer von Jahr zu Jahr steigen, obwohl diese doch sofort entrichtet werden soll. Daß das Erträgnis der Tabakregie durch Ersparungen heute so stark gesteigert werden könnte, scheint mir zweifelhaft. Eher warte man auf die Absicht schließend, zur Erreichung der präliminierten Einnahmen die Preise einzelner Tabaksorten zu erhöhen. In diesem Punkte ist Klärung notwendig.

Der Rückgang der Warenpreise wickte sich in erster Linie bei den Eisenbahnen aus. Redner regt an, im Eisenbahnministerium alle Lieferungen in einer Kommission zusammenzufassen, in der wirklich unantastbare Charaktere sitzen müßten. Dies würde ganz erhebliche Ersparungen bringen. Konkrete Hinweise, wo weitere Ersparungen noch gemacht werden könnten, behalten wir uns für die Spezialdebatte vor.

Nur ausgeben, was unbedingt nötig ist!

Eine neue Wohnung des Finanzministers.

In der Freitagssitzung des Budgetausschusses wurde die Generaldebatte zu Ende geführt. Die Ausführungen des letzten Redners, des Genossen Kremser, tragen wir im Auszug noch nach.

Der Finanzminister Dr. Trapl hielt zur Debatte ein Schlusswort, in der er seinen öfters angezeigten Optimismus dahin auslegte, daß er in seiner Budgetrede genug gesagt habe, woraus man auf die Notwendigkeit schließen kann, alle Kräfte zur Abwehr gegen die Krise zu vereinen. Wenn alles Nötige getan wird, dann werden wir jedoch durch eigene Kraft die Krise überwinden.

Die Position unserer Krone ist fest und wie werden sie auch so erhalten. Wir müssen aber Vertrauen haben und dieses Vertrauen auch durch die Tat beweisen. Eine Inflationierung von Geld oder Silber und ähnliche staatliche Maßnahmen würden dies aber durchkreuzen. Wir brauchen eine gewisse Regelung unserer Wirtschaftstätigkeit im Interesse der Produktion. Im Staatshaushalt dürfen wir nur ausgeben, was unbedingt notwendig ist; alles andere müssen wir aufheben. In unseren Sparmaßnahmen müssen wir noch weitergehen, wenn die Entwidlung die staatlichen Einnahmsquellen weiter ungünstig beeinflussen sollte. Die Kredite für 1932 dürfen auf keinen Fall und in keinem Ressort überschritten und neue Ausgaben nicht gemacht werden.

Die Herabsetzung der Personalausgaben geht auf Sparmaßnahmen zurück, die sich auf die Neuaufnahmen, beziehungsweise Pensionierungen beziehen.

Die beabsichtigte Einschränkung der Pensionierungen betrifft nicht arbeitsunfähige oder solche Angestellte, die die gesetzlichen Voraussetzungen für die Pensionierung aufweisen; sie bedeutet lediglich, daß

Der Traumlenker

Roman von Hermynia Zur Mühlen.

„Ihn war zumute wie einem, der im Dunkel mit einer gutmütig schnurrenden Hauskatze gespielt hat und sie nun, da plötzlich das Licht aufflammt, als Tiger vor sich sieht.“

Sind sie alle so, die farblosen, belanglosen Menschen, denen man auf der Straße begegnet? Die Schreiber in den Anzeigen, die Straßenbahnkassierer, die Verkäufer hinter den Ladentischen? Was verbergen die ausdruckslosen Gesichter, die leeren Augen? Welche geheime Kräfte liegen verborgen in den Händen, die die Tasten der Schreibmaschinen niederdrücken, die Billette knipfen, vor den Kunden die Ware ausbreiten?

Peter hatte als kleines Kind die Dunkelheit gefürchtet; in ihrem Schatten lauerten unheimliche sprunghafte Gestalten, sie war von seltsamen unirdischen Geräuschen erfüllt.

Auch als Erwachsener liebte er die Dunkelheit nicht. Steis befiel ihn bei Anbruch der Nacht eine leise Traurigkeit und eine unbestimmte Sehne vor etwas, er wußte nicht recht was. Alles erschien ihm mit einemmal feindselig, der Himmel, die Straßen, die Bäume die Dinge, vor allem aber die eigenen Gedanken.

Und als er in der Dämmerung die Zeitung mit der Nachricht über den Nord polen, hatte ihn plötzlich dieses Nachtgefühl überkommen. Das Bewußtsein, daß er im Dunkeln tappe, daß alles anders sei, als er geglaubt, gespenstischer, böser, drohender.

Er hielt es in seinem Zimmer nicht aus; er mußte mit jemandem über das Ereignis sprechen. Zu Judith wagte er nicht zu gehen; er fürchtete ihre Vorwürfe. Albert Baer aber, mit seiner hitzeren Rührerhebel unverwirrt von Zweifeln und Unsicherheit, war gerade der Rechte

für diese bösen Stunden, da die Schatten der Angst ihn bedrängten.

Albert Baer lautete stumm Peters aufgeregten Worten. Dann suchte er etwas ungeduldig die Ähseln:

„Es ist gefährlich, mit Seelen zu spielen, lieber Peter.“

„Du spielst mit Menschenleben“, parierte Peter gereizt.

Der Arzt lächelte.

„Ein Tumor, eine Zyste sind etwas Greifbares. Ich weiß, wo ich das Messer ansetzen muß. Ich kann ein harmloses Rhom von einer bösartigen Krebsgeschwulst unterscheiden. Aber du... du weißt ja nicht, was dir in die Hände gerät, weißt nicht, was sich aus dem feilschen Beschwür entwickeln kann. Du schneidest im Dunkeln darauf los, wie ein betrunkenen Chirurg.“

„Hast du noch nie einen Patienten verloren, bei dem du dir gesagt hast: Um den ist es nicht schade.“

„Nein“, entgegnete Albert Baer ernst. „Nein, weil ich nichts von den Möglichkeiten wußte, die dieser Mensch in sich barg.“

„Und wenn dir Edmund Brohmer unter dem Messer läme?“

Albert Baer überlegte einen Augenblick.

„Du weißt, auf welcher Seite ich stehe, Peter. Aber ich kann getrost sagen, daß ich alles tun würde, um Brohmers Leben zu retten.“

„Weshalb?“

„Weil es in der Welt auch das böse Prinzip geben muß. Einstweilen wenigstens. Den Sporn der das Maß Roh anstoßelt, den Dorn im Fleisch, von dem ein Weiser gesprochen hat.“

„Du würdest also auch einen schlechten Menschen zu retten versuchen?“

„Es gibt keine schlechten, es gibt bloß feige Menschen. Nur die Angst treibt die Menschen zum Verbrechen. Brohmer zum Beispiel ist

jeder Gemeinheit fähig, aus Angst, seine Nacht zu verlieren. Dein unglücklicher Friedrich Müller hat aus Angst um seinen Diktatorraum gemordet. Und du selbst, Peter...“

„Was fürchte ich?“ fragte Peter zornig.

„Daß dir die Augen aufgehen, daß du siehst. Jemandem persönliches Erlebnis hat dich verbitert, du klammerst dich daran, um nicht die wirkliche Welt sehen zu müssen. Die Menschen elken dich, weil du zu feig bist, um dich zu fragen, warum sie so sind? Du spielst mit ihren Träumen, weil du nicht erkennen willst, daß hinter dem Traum die arme Seele kockt, niedergerungen vom Glend des Alltags, verschüttet vom Gogobmms der Angst, aber dennoch unsterblich. Du willst Marionetten sehen, Peter, weil du vor den lebendigen Menschen mit ihren Widersprüchen, mit ihrer Gemeinheit und ihrer Güte, ihrer Selbstsucht und ihrer Opferfreudigkeit Angst hast.“

Albert Baer schwieg einen Augenblick; fuhr dann in verändertem Ton fort:

„Der alte Vossel ist tot. Kreuz dürfte am Leben bleiben.“

Peter lächelte gequält.

„Das mußte so kommen. Der bessere Teil, der gute alte Mann, ist das Opfer geworden.“

„Weil seine Güte der Schwäche entsprang.“

„Nein, weil die Kreuz, die aufgeschlafenen manifizierten Rohlmae die geistlosen Snobs, un-

... sind die jetzigen und künftigen Veberrischer der Welt.“

Albert Baer zuckte die Achseln.

„Das glaubst du ja selbst nicht. Das willst du nur glauben, weil es leichter und bequemer ist, die Menschen zu verachten als sie zu verstehen.“ Ernst fügte er hinzu:

„Ich kenne ja deine „Patienten“ nicht, Peter. Aber spiele nicht mehr mit ihnen.“

„Ich spiele nicht. Schau mich doch an, Albert, ich richte mich zugrunde, um eine Seele aus ihren Fesseln zu befreien.“

„Ist sie stark genug, um ohne ihre Fesseln leben zu können?“

Peter erschrock; daran hatte er nie gedacht.

„Ich weiß, wen du meinst, Peter; es ist der einzige, von dem du mir erzählt hast. Ein braver Mensch, aber schwach. Heute bleibt er seiner Ueberzeugung treu morgen verrät er sie. Ich lese seine Leitartikel über den großen Kampf im Industriegebiet. Der Mann erschrickt vor seinem eigenen Mut. Weißt du weshalb? Weil er nicht mit der eigenen Kraft kämpft, sondern mit der deinen.“

„Ich verstehe dich nicht.“

„Das ist doch ganz klar: nicht Gabriel Klinker kämpft gegen die Feinde seiner Ueberzeugung, kämpft wie ein Mensch, der sich für das einsetzt, was ihm heilig ist, sondern Herr Peter Brenn, Traumlenker, kämpft gegen Herrn Brohmer, Generaldirektor des Stahltruffs, der ihm auf die Nerden gegangen ist.“

„Ist das letzten Endes nicht einerlei?“

„Nein. Das weißt du doch selbst.“

„Ich gebe es dennoch nicht auf.“

„Sei vorsichtig. Genügt dir die eine Katastrophe nicht?“

Peter Brenn schnellte zornig von seinem Sessel auf.

„Ich komme um Hilfe zu dir. Und du weißt nichts Besseres, als mir Vorwürfe zu machen.“

„Peter“, Albert Baer war sehr ernst geworden, es ist ein Verbrechen, seine Nacht zu mißbrauchen. Und du begehrst es. Ich weiß nicht, weshalb. Ich will dich auch nicht danach fragen. Möchte dich nur warnen.“

„Danke.“

Peter stand schon an der Tür.

„Wenn ich einen guten Rat brauche, werde ich wieder zu dir kommen.“

Und noch ehe Albert Baer ein Wort sagen konnte, fiel die Tür dröhnend ins Schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Sitzung des Frauenreichs- komitees,

die am Donnerstag, den 22. Oktober in Prag stattfand, nahm zunächst den Bericht der Genossin Blatny über die Wiener Internationale sozialistische Frauenkonferenz und über die Entwicklung der sozialistischen Frauenbewegung im Ausland zur Kenntnis. Bei dieser Gelegenheit wurde neuerlich volle Übereinstimmung aller Genossinnen in der Ablehnung der Bestrebungen der Open Door-Bewegung festgestellt. Sehr eingehend beschäftigte sich die Sitzung sodann mit Presse-Fragen. Die Verbreitung der „Unzufriedenen“ in den der Frauenbewegung noch wenig erschlossenen Gegenden soll besonders gefördert werden. Für die ersten Monate des kommenden Jahres wird eine große Werbung unter den Frauen vorbereitet. Höhepunkt der Werbekampagne soll der Frauentag sein. Die Sitzung beschäftigte sich auch eingehend mit politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen. Mit Bedingiana wurde von den Bemühungen des Genossen Dr. Czech, die Folgen der Wirtschaftskrise zu lindern, Kenntnis genommen und ihm besonders der Dank für seine Initiative in der Frage der vierzigstündigen Woche ausgesprochen.

nicht Leute in Pension gehen sollen, die noch in voller Lebenskraft stehen.

Bezüglich der Tabakregie behauptet der Minister, daß deren Budget auf Grund der heurigen Ziffern richtig kalkuliert sei. Zur Entreibung der Steuerrückstände wurde ein eigenes Inspektorat errichtet, das sich gut bewährt.

Rechnungslegung über Investitionsanleihe und Krisenfond.

Der Minister gab dann Erläuterungen über die Aufstellung der Investitionsanleihe: 600 Millionen erhielten die Staatsbahnen für Investitionen für 1930 und 1931, 150 Millionen der Krisenfonds, der bis auf zwei Millionen schon erschöpft ist. Weitere Zuteilungen betreffen: Straßenfonds 247 Millionen, Restaurations 20, Staatsforst 22, Militärische Forste 43, militärische Flugzeugfabrik 1, Staatsbäder 15, GCSK 4, Staatsbergwerke 20, Zinsen 8 Millionen. Ein Rest von 56 Millionen steht noch zur Disposition.

Von dem Krisenfonds per 160 Millionen wurden für Zwecke der Arbeitslosenfürsorge 120 Millionen ausgegeben; der Rest betrifft die Aktion zum Ankauf von Maschinen für Wirtschaftszwecke und Gewerbetreibende sowie eine Flachs- und Obstbaumaktion. Insgesamt wurden 148 Millionen ausgegeben.

Der Weizeneinfuhrstand und die bürgerliche Presse.

An den Grenzen unseres Staates stauen sich Riesennengen von bereits gekauftem, ausländischem Weizen, dessen Einfuhr die Agrarier durch die Schikanen der Bewilligungskommission unerhörte Schwierigkeiten in den Weg stellen. So fallen in den Donauhäfen Preßburgs etwa 12.000 Waggons lagern. In einer Zeit der unerhörtesten Not müssen wir es erleben, daß von den profitwütigen Agrariern Getreide an den Grenzen zurückgehalten wird, trotzdem nachgewiesenermaßen in diesem Jahre ein Ernteausschlag von ungefähr 30.000 Waggons im Inlande zu verzeichnen ist. Trotz hoher Einfuhrzölle sucht man auch noch die Einfuhr zu sperren. Die Großagrarien setzen alle Hebel in Bewegung, um aus dem sich ergebenden künstlichen Weizenmangel auf Kosten der konsumierenden Bevölkerung zu bereichern. Nach Meldungen von den Umschlagplätzen bedeutet die Nichterteilung der Einfuhrbewilligung einen täglichen Verlust von fast hunderttausend Kronen für Pönale und Lagerzinsen. Trotzdem sich die slowakischen Mühlen verpflichtet haben, inländischen Weizen um 20 Kr über der amtlichen Vorkennzeichnung zu verkaufen, werden die Einfuhrbewilligungen unverantwortlichweise verschleppt. Die im Hafen von Preßburg lagernden, bereits bezahlten Weizenmengen werden durch die lange Lagerung in den Räumen von Tag zu Tag schlechter; eine Anzahl von Mühlen müssen durch die Schikanen der Bewilligungskommission stillgelegt werden, denn es fehlt an vermahlungsfähigem Getreide. All das ist annehmbar auf des Konto einiger profitwütiger Großagrarien zu setzen. Die künstliche Verteuerung des Inlandsweizens um 20 Kr je Meterzentriale, Inlandsweizen um 20 Kr je Meterzentriale, „Kooperativa“ verursacht, bei der die Importeure Weizen kaufen müssen, wollen sie um die Einfuhrbewilligung eintreten.

Die bürgerliche Presse stellt die ganze Angelegenheit auf die Weise dar, daß der uninformierte Leser den Eindruck gewinnt, die Genossenschaften schlechthin wären die Nutznießer des Lieberpreises. Es wird geflissentlich verschwiegen, daß unsere Konsumgenossenschaften, die in scharfer Form gegen das gesamte Bewilligungsverfahren und seine korrupten Auswüchse protestiert haben, nicht den geringsten Anteil haben. Mit keinem Worte ist z. B. in der „Bohemia“ vom 22. Oktober, welche die ganze Angelegenheit behandelt, die Rede davon, daß es die landwirtschaftlichen Genossenschaften sind, die aus der Notlage der Bevölkerung noch ein Geschäft machen wollen. Im Gegenteil, es wird der Eindruck zu erwecken versucht, daß die „sozialistischen Genossenschaften“ mit dem Bewilligungsverfahren

Wozu noch Rasenbleiche

die Zeit und Mühe kostet, wobei Ruß und Staub meistens ein zweites Waschen nötig machen? Fräulein Hannerle - wie alle modernen Frauen - hängt heute die Wäsche gleich blendend weiß auf die Leine, denn sie verwendet nur Radion.



RADION

wäscht allein!

3 Punkte sind wichtig:

1. kalt auflösen,
2. 20-30 Minuten kochen,
3. erst warm, dann kalt spülen.



verquittet seien, daß „die Genossenschaften“ nur „Übergangsstationen, Halbtastellen“ seien und daß „das Mehrertragnis verschiedene Parteifonds erhalten“. Mit seinem Wort deutet die „Bohemia“ auch nur an, welche „Parteifonds“ sie meint. Bei der kritiklosen Einstellung breiter Schichten der Bevölkerung, der sich unsere Konsumgenossenschaften als „Parteiunternehmen“ und als sonstiger Unfug darstellen, ist diese Art der Berichterstattung geeignet, das Ansehen unserer Konsumgenossenschaften zu schmälern. Wenn also die skandalösen Zustände um die Weizeneinfuhr in der bürgerlichen Presse erörtert werden, dann verlangen wir eine klare Berichterstattung: nicht die Genossenschaften schlechthin ziehen einen Ruf aus diesen Dingen, sondern die landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Die Personalpolitik der Eisenbahnen.

Materielle Zugeständnisse an die Angestellten derzeit ausgeschlossen.

Prag, 23. Oktober. Im Verkehrsausschuß des Abgeordnetenhauses war gestern die Debatte über das letzte Exposé des Eisenbahnministers abgeführt worden, die dann Minister Witsch mit einem Schlußwort beendete.

Bei Besprechung des Autobusproblems stellt sich der Minister gegen ein staatliches Verkehrsmonopol; er hält es aber für notwendig, daß die Verkehrspolitik einheitlich geleitet und in einem Ressort vereinigt werde. Sonst sei die Konkurrenz der privaten Autobusunternehmen eine gesunde Erscheinung. Man muß aber daran denken, diesen Eifer des Verkehrs auf geeignete Weise an das größte Transportunternehmen, eben die Eisenbahnen, anzuschließen.

Der Minister beklagte sich weiter über die Rentabilität der Eisenbahnen, die sich unkritisch gegen die Eisenbahnen stelle und dabei die Vorteile übersehe, die die Pöchner, namentlich was die Weiterführung der Investitionen: betrifft, der breiten Öffentlichkeit bringen. Unter gleichen Umständen würde ein Privatunternehmer durch Einstellung dieser Investitionen den Verkauf der Riffe und die Arbeitslosigkeit nur noch erschweren. Er warnt vor 15 Millionen, die sich an die Entsalzung des Autobusverkehrs knüpfen; auf Jahrzehnte hinaus werden die Eisenbahnen nach den Reizpunkt aller Verkehrs bilden.

In Besprechung der Personalpolitik der Eisenbahnen führte Witsch an, daß sie sich unter Berücksichtigung wichtiger sozialer Gründe nach den finanziellen Möglichkeiten richten muß und nach dem Gesichtspunkt der Sparsamkeit, der in allen Zweigen der Staatsverwaltung beobachtet werden muß.

Die Schwierigkeiten finanziellen Charakters schließen derzeit aus, daß sich die Kalkulation der Regierungsbahnordnung 15/27 in der von den Angestellten geforderten Richtung bewege, weshalb nichts übrig bleibt, als eventuelle Änderungen des Gehaltsystems anzufordern. Dieselben Schwierigkeiten stellen sich der Durchrechnung der Tarife wie der endgültigen Lösung der Prager Bahnhoffrage entgegen.

Der Minister gab zum Schluß noch Erläuterungen über das Vorgehen der Bahnverwaltung in Versicherungsangelegenheiten und namentlich über die besonderen Richtlinien zur Deckung des Kohlenbedarfes.

Wichtigemacher Gorphyria.

Der zähen Energie des Genossen Dr. Czech ist es, wie unsere Leser wissen, nach Überwindung großer Schwierigkeiten gelungen, den Abschluß zweier Gegenseitigkeitsverträge (mit Deutschland und Desterreich) auf dem Gebiete der Sozialversicherung zu erzielen, durch die unseren Staatsangehörigen die in den beiden Staaten erworbenen Ansprüche aus der Sozialversicherung honoriert werden, was natürlich für viele Tausende Arbeiter und Angestellte von größter Bedeutung ist. Nun steht noch die Ratifizierung der beiden Verträge aus. Genosse Dr. Czech bemüht sich unausgesetzt darum, die noch bestehenden Schwierigkeiten wegzuräumen und eine baldige Ratifizierung herbeizuführen, damit die beiden Verträge in Kraft treten können, das

Ministerium für soziale Fürsorge ist in dieser Sache mit dem Außenministerium wiederholt in Verbindung getreten und befreit sie unausgesetzt.

Nun ist plötzlich der Herr Abgeordnete Gorphyria - wahrscheinlich auf dem Umwege zur Kenntnis der Tatsache gelangt, daß diese Gegenseitigkeitsverträge abgeschlossen wurden und er veröffentlicht in deutschnationalen Blättern eine Interpellation, in der der Minister für soziale Fürsorge in aufgeregtem Tone gefragt wird, ob er „bereit ist“, die Ratifizierung der beiden Übereinkommen zu beschleunigen! Es ist sicher eine heitere Vorstellung, daß Genosse Dr. Czech in seiner sozialpolitischen Wirksamkeit des Antriebes des Herrn Gorphyria bedarf, von dessen Verdiensten um die Verbesserung der Lage der Sozialversicherten die Beschlüsse schweigt, der aber wohl darauf ausgeht, die Ratifizierung der Verträge, sobald sie erfolgt sein wird, als sein Verdienst zu buchen. Darum muß doch festgestellt werden, daß sich Herr Gorphyria durch diese Politik des Einrennens offener Türen nur als ein lächerlicher Wichtigmacher und Klamehbel erweist.

Die komplizierte Abrüstungskonferenz.

Aus dem Schlußwort des Außenministers im Senatsausschuß.

Prag, 23. Oktober. In seinem Schlußwort zur Debatte im Senatsausschuß erklärte sich Minister Dr. Benes mit den Ausführungen des Genossen Dr. Heller über den Saager Gerichtshof und dessen Urteil in der Zollunionsfrage so ziemlich einverstanden. Vor dem Urteil seien ernste und wahrhaftige Anhänger des Schiedsgerichtes einermäßen erschrocken, weniger hinsichtlich seiner Folgen als vielmehr wegen der Art, wie er zustandekam. In einer so wichtigen Frage sollte das Gericht einheitlicher sein. Wenn Lebensinteressen von der zufälligen Mehrheit einer Stimme abhängig sein könnten, so würde das die Autorität einer solchen Institution herabsetzen.

Einschließlich der Angriffe gegen unsere Handelspolitik betont Benes, daß hier die Fachministerien das eigentliche Verhandlungsmaterial liefern und die Verantwortlichkeit eine kollektive sei.

In der Abrüstungsfrage weicht der Minister der Forderung des Genossen Dr. Heller, vorher den Ausschuß über die Richtlinien, mit denen unsere Delegation nach Genf geht, zu informieren, in der Weise aus, daß er eingehend schildert, wie kompliziert in Genf die Verhandlungen sein würden; alle politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Probleme der Welt würden dort zur Verhandlung kommen. Es genüge daher nicht, sich vorher einen technischen Plan auszuarbeiten, wie viel Soldaten, Kanonen, Flugzeuge usw. man dort für sich reklamieren werde. Viel werde von dem tatsächlichen Vorgehen und von der Situation rings um uns abhängen, und auf alle diese Eventualitäten müsse man vorbereitet sein. Er gebe aber zu, daß man gewisse politische Richtlinien für die Konferenz haben müsse, und diese könne man vor der Konferenz nach einer Vereinbarung mit den politischen Faktoren festlegen; in Details könne man sich aber nicht einlassen.

Vom Rundfunk

Empfehlungswerte aus den Programmen.

Sonntag:
Prag: 8.30 Schallplatten. 11.00 Ondrej-Quartett. 17.30 Schallplatten. 18.00 Deutsche Sendung: Moderne Weiser. 18.00 Beneš-Konzert. 22.20 Unerschaltungsconcert. - Brünn: 18.00 Deutsche Sendung: Zum Andenken an Dr. Vigi. - Währ.-Oltrau: 12.05 Orchesterkonzert. 16.00 Militär-musik. - Břeclau: 11.30 Voch-Kantate. - Samburk: 13.30 Berühmte Sings. - Adulsgberg: 11.00 Goethe und das Deutsche Lied. 13.00 Orchesterkonzert. - Leipzig: 20.00 „La Boheme“. Oper von Puccini. - München: 11.00 Zirkelkonz. 17.30 Kirchenkonzert. - Wien: 10.00 Chorkonzert. 11.05 Orchesterkonzert. 17.20 Dokumente der Zeit.

Tagesneuigkeiten

Bierköpfige Familie von der Not in den Tod getrieben.

Berlin, 23. Oktober. In der Kadinerstraße Nr. 6 wurde heute die vierköpfige Familie Loge tot aufgefunden. Der Vater des 25 Jahre alten Arbeiters Loge wollte seinen Sohn besuchen; fand aber keinen Einlaß. Er schloß die Tür ab und benachrichtigte die Polizei, die die Wohnung Loges gewaltsam öffnete. Man fand die 27 Jahre alte Frau Martha Loge und ihre beiden Kinder im Alter 4 Jahren und ein älteres Kind mit schweren Kopfwunden, tot in ihren Betten. Der Ehemann hatte sich erhängt. Nach dem ersten Besund der Leichen ist anzunehmen, daß sie schon am Dienstag ermordet wurden. Das sieben Monate alte Schöhnchen hatte keine Verletzungen. Wahrscheinlich ist das Kind vergewaltigt. Es wurde festgestellt, daß sich der Ehemann erst in der Nacht von gestern, Donnerstag, auf heute erhängt haben muß. Wirtschaftliche Schwierigkeiten scheinen die Ursache zu der grauenhaften Tat gewesen zu sein.

Straßenbahn fährt in Fuhrwerk.

Gestern ereignete sich in Reichberg in der Dr. Bahrstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Motorwagen mit Anhänger fuhr knapp hinter der Einmündung der Nibelungenstraße in ein Zweigespann der Firma Hut & Co., das mit Baumaterialien hoch beladen auf der linken Straßenseite fuhr. Der Streifenwagen wurde von der Straßenbahn erfasst und einige Meter weit geschleudert, dann geriet er zwischen die Allee-bäume. Der Triebwagen der Straßenbahn wurde durch die zerplatzte Deichsel des Fuhrwerks und durch die Ballen schwer beschädigt. Der Kutscher rettete sich durch Abspringen vom Wagen vor ersten Verletzungen. Die beiden Pferde erlitten blutende Wunden.

Die freiwillige Rettungsgesellschaft mit Herrn Dr. Jita erschien an der Unfallstelle und leistete dem leichtverletzten Kutscher die erste Hilfe. Die Feuerwehr, die gleichfalls sofort an die Unfallstelle eilte, setzte sogleich mit den Aufräumarbeiten ein, so daß der Triebwagen der Straßenbahn, der aus dem Geleise gesprungen war, um 1 Uhr wieder in den Schienen stand. Das Unglück hätte auf der ziemlich abschüssigen Straße noch ärger ausfallen können, wenn die Straßenbahnwagen nicht durch den zwischen die Allee-bäume eingeklemmten Streifenwagen aufgehalten worden wären. Die Ursache des Unfalles ist bis jetzt noch nicht geklärt.

Das Pasteurinstitut und der Lübeder Prozeß.

Lübed, 23. Oktober. In der heutigen Verhandlung des Tuberkulose-Prozesses wurde Rechtsanwalt Dr. Frey plötzlich abgerufen. Wie man nachträglich erfuhr, hatte er sich mit dem Pasteur-Institut in Paris in Verbindung gesetzt und sprach mit Professor Guérin. Dieser gab eine Erklärung ab, in der es heißt, dem Pasteurinstitut sei nichts von einer durch B. C. C. -Früherung in Bulgarien verursachten Katastrophe bekannt. Das Institut lehne es ab, irgendeine Äußerung zu dem Tuberkuloseprozeß und vor einem deutschen Gericht abzugeben; denn das Pasteurinstitut halte ein Gericht nicht für die zuständige Instanz, um vom wissenschaftlichen Standpunkt aus eine Entscheidung über B. C. C. zu treffen.

Heuschreckennot in USA.

Tausende von Quadratmeilen der fünf Nordweststaaten von USA. werden gegenwärtig von einer Heuschreckenplage heimgesucht. Ein großer Teil der Vegetation ist vollkommen vernichtet worden. Der Schaden geht in die Milliarden.

Ziehung der Klassenlotterie

90.000 K.: 63.181.
20.000 K.: 43.116, 37.528.
10.000 K.: 17.394, 54.097.
5000 K.: 7763, 2887, 7068, 8169, 12.072, 18.224, 20.665, 40.476, 42.165, 42.820, 44.511, 46.525, 57.193, 58.608, 60.113, 61.130, 68.052, 89.462, 94.000, 95.231, 99.228.
2000 K.: 442, 808, 902, 1044, 1279, 3167, 3206, 3751, 6514, 6581, 8774, 9410, 10.798, 11.323, 13.763, 14.568, 14.798, 15.481, 15.741, 18.008, 19.754, 19.777, 23.208, 23.793, 25.149, 31.954, 36.827, 37.164, 37.221, 39.022, 40.812, 41.541, 42.084, 42.906, 44.251, 48.094, 52.417, 57.258, 57.593, 57.811, 57.845, 60.194, 61.381, 62.156, 64.896, 66.635, 68.927, 70.116, 70.939, 74.184, 74.290, 74.349, 76.471, 77.167, 77.427, 78.556, 79.595, 84.760, 85.767, 86.823, 87.799, 91.208, 91.603, 92.177, 94.224, 95.190, 96.725, 97.101.
1200 K.: 1135, 2175, 4296, 4925, 5011, 7069, 7260, 8314, 8967, 10.573, 11.125, 11.919, 15.063, 16.067, 16.596, 16.882, 17.469, 18.435, 19.652, 20.819, 21.589, 22.216, 22.364, 22.760, 27.719, 29.080, 29.047, 30.137, 30.642, 31.141, 32.214, 33.965, 35.968, 34.049, 34.626, 37.314, 37.664, 37.895, 41.908, 42.905, 43.556, 43.795, 44.033, 45.251, 45.889, 45.850, 46.012, 46.644, 46.937, 47.280, 47.343, 47.714, 49.102, 49.400, 50.011, 50.195, 54.153, 54.216, 54.890, 56.068, 56.425, 58.901, 58.922, 60.260, 60.337, 60.719, 61.978, 62.008, 62.837, 63.198, 63.485, 63.784, 63.859, 64.249, 64.344, 64.842, 65.963, 67.060, 67.212, 68.821, 69.010, 69.514, 69.709, 70.778, 71.987, 74.245, 74.344, 74.729, 74.919, 75.923, 77.064, 77.395, 77.989, 79.990, 81.151, 81.198, 81.200, 81.693, 81.942, 81.991, 82.828, 85.510, 85.423, 86.062, 87.097, 87.290, 88.481, 88.673, 89.621, 89.704, 90.263, 91.832, 95.300, 95.459, 96.108, 97.172, 99.209.

An unsere Abonnenten und Kolporteur!

Infolge des Staatsfeiertages am Mittwoch, den 28. Oktober entfällt am Donnerstag, den 29. Oktober unser Blatt. Die nächste Folge unseres Blattes erscheint erst wieder am Freitag, den 30. Oktober.

Die Verwaltung.

Doppelselbstmord. Auf einem Feldwege in Laha bei Zrenjanin pod Radostem wurden Donnerstag im Schnee, der hier gefallen war, zwei Leichen gefunden. Es handelt sich um die Leiche des 24 Jahre alten Schreinergehilfen Karl Rabanel und der 19 Jahre alten Schneiderin Maria Kovak. Es liegt eine Liebestragödie vor. Der Vater des Rabanel war gegen eine Verheiratung seines Sohnes mit der Kovak und aus diesem Grunde beschlossen die beiden Liebenden, gemeinsam in den Tod zu gehen. Rabanel erschoss vorerst seine Geliebte durch einen Schuss aus seinem Revolver, worauf er sich selbst eine schwere Verletzung beibrachte und sodann durch einen weiteren Schuss gegen die Schläfe seinem Leben ein Ende machte.

Abgesprungen - überfahren. Aus Uzhorod wird berichtet: Der junge kaum 20jährige Handlungsgehilfe Adalbert Kroo war auf der Fahrt nach Zwalsaba im Zuge eingeschlafen und erst erwacht, als sich der Zug von Zwalsaba bereits in Richtung Bolsovee in Bewegung gesetzt hatte. Der verschlafene junge Mann sprang aus dem Wagen, wurde aber von einem Waggon erfasst und unter die Räder gerissen, wobei ihm beide Beine abgetrennt wurden. Der Unglückliche junge Mann wurde dem staatlichen Krankenhaus in Mukachevo eingeliefert.

Glücklich abgelaufen. In der Donnerstags-Nacht ist in Wien das Auto des Ministers Dr. Dollfuß mit einem Privatauto zusammengefahren. Minister Dollfuß und Bundesrat Staatssekretär a. D. Stöckl erlitten einige Verletzungen an Gesicht und an den Händen, konnten sich aber, nachdem sie verbunden worden waren, in häusliche Pflege begeben. Auch Präsident a. D. Dr. Gurtler, der sich gleichfalls im Auto des Ministers befand, wurde nur unbedeutend verletzt.

Arthur Schnitzlers Bestattung. Auf dem Zentralfriedhof in Wien wurde gestern mittags der Schriftsteller Arthur Schnitzler, der durch einen Schlaganfall plötzlich aus dem Leben gerissen worden war, zur letzten Ruhe geleitet. Die Staatliche Kultusgemeinde hatte dem Verstorbenen ein Ehrengrab gestiftet. An der Beisetzungsfeierlichkeit nahmen die Familienmitglieder und viele Freunde und Verehrer des Dichters teil.

Vom Zug erfasst und getötet wurde Freitag früh auf dem Bahnhof in Vodenbach der Oberbahnarbeiter der deutschen Reichsbahngesellschaft Rudolf Hnizdo aus Tetschen. Hnizdo ist 44 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Nach 17 Jahren heimgekehrt . . . Aus Karibij wird uns gemeldet: Vor 17 Jahren rückte Franz Fischer aus Karibij als 42er-Infanterist ein und ging kurze Zeit darauf mit seiner Kompagnie an die Ostfront ab, woselbst er in russische Gefangenschaft geriet. Nach dem Umsturz blieb Fischer verschollen. Dieser Tage nun ist er zur Freude seiner Angehörigen gesund und wohlbehalten in Karibij wieder eingetroffen.

Bei Uberschwemmungen in Bengalen sollen über 150 Personen ums Leben gekommen sein. Die Materialschäden sind beträchtlich.

Motorrad prallt an Auto: zwei Verletzte. In der Hans Heilingstraße in Karlsbad stieß, wie uns gemeldet wird, das von dem Arbeiter Karl Krüsch geführte Motorrad, auf welchem noch der Arbeiter Friedrich Kempf saß, mit einem aus der Brückengasse einbrechenden Personenauto so heftig zusammen, daß die beiden Motorradfahrer in hohem Bogen von ihrem Fahrzeug geschleudert wurden. Beide erlitten teils schwere Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Ein Kinderkalender. Unter dem Titel „Freundschaft“ ist soeben im Verlag des Reichserziehungsbüros ein Kinderkalender erschienen. Es ist zu begrüßen, daß ein solches Büchlein, das sich übrigens in einem schönen Gewande repräsentiert, herausgegeben wurde und es kann der erste Versuch als voll gelungen bezeichnet werden. Der Inhalt des 150 Seiten starken Kalenders, der Taschenformat hat, ist außerordentlich reich. Er enthält allerhand interessante Daten, ferner Aufsätze aus dem Gebiete der Literatur, der Technik und der Gesellschaftswissenschaft. Trotz des reichen Inhaltes beträgt der Preis nur 4 Ké. Bestellungen nehmen entgegen die Funktionäre der Kinderfreunde und der Turnvereine oder der Reichserziehungsbeirat, Prag II., Refozanka 18.

Feindliche Dankschreiben. In unserem Reuileron über Schnitzler sollte es einmüßig natürlich heißen, daß Werk und Wesen der Dichter von der Landschaft, nicht von der Landwirtschaft, entscheidend bestimmt werden. Der Einfluß der Landwirtschaft auf das Dichten ließe sich an Schnitzler denn doch schwer nachweisen.

Teilnehmer der Autobus-Propaganda-Fahrt Dönschitz, Achtung! Unvorhergesehene Umstände zwingen uns, die für den 28. Oktober vorgesehene Propagandafahrt nach Dönschitz auf Sonntag, den 8. November zu verlegen. Die gemeldeten Teilnehmer werden ersucht, für diesen Termin ihre Zustimmung zu geben. Im Verhinderungsfalle werden auch eingezahlte Beiträge rückerstattet. Falls spätestens drei Tage vor Reiseantritt keine Abmeldung erfolgt, so rechnen wir mit der bestimmten Teilnahme. Anmeldungen werden noch in der Geschäftsstelle des Touristenvereines „Die Naturfreunde“, Auffig, Marktplatz 11, entgegengenommen. Unkosten 25 K.

Die Autoschau der „Arbeiter“-partei. Die Nazi-Propaganda und die mit ihr verbündeten Blätter weisen stolz darauf hin, daß sich bei der nationalsozialistischen Parade in Braunschweig am 18. Oktober 1931 auch mehrere tausend Kraftwagen aus allen deutschen Gauen zusammenfanden. Sie führen das zugleich als Beweis für die Stärke der Nationalsozialistischen Partei an. Daß die Nazi-„Arbeiter“-partei zahlreiche Mitglieder zählt, die sich in dem glücklichen Besitz von Personenkraftwagen befinden, ist nichts Neues. Wenn die Herren Generaldirektoren, die ehemaligen Prinzen und Generale a. D. - diese seltene Sorte „Arbeiter“ - die Kosten für Automobile nicht aufbringen können - wer soll dann in Deutschland überhaupt Autos fahren? Trotzdem aber hat es beträchtliche Mühen und Anstrengungen gekostet, daß die Nazi-Kraftwageneigentümer sich und ihre Kraftwagen zur Verfügung stellten, um die Hitler-Parade in Braunschweig möglichst glanzvoll zu gestalten. In wiederholten langen Rundschreiben und Befehlen haben die Stabsführer der nationalsozialistischen Kraftfahrorganisation ihre Mitglieder angewiesen, so, angefleht, unter allen Umständen mit ihren Wagen in Braunschweig zu erscheinen. Man versprach den Kraftwageneigentümern und Kraftwageneigentümern der einzelnen Gauen, daß sie in Braunschweig dem Führer Adolf Hitler persönlich vorgestellt würden und beschwor sie geradezu, an dem gigantischen Schauspiel des erwachenden Deutschlands in Braunschweig teilzunehmen. Es sei die Pflicht jedes nationalsozialistischen Kraftwageneigentümers und -besitzers, zu dem Gelingen des „gigantischen Schauspiels“ beizutragen. Auf diese Weise, also mit dringenden Ermahnungen, Aufforderungen und Beteuerungen kam schließlich „die große Kraftwagenschau“ der „Arbeiterpartei“ zustande. Nur waren es keine Arbeiter, die in Braunschweig in Luxuslimousinen erschienen, sondern Generaldirektoren, Höhenzollernprinzen außer Dienst, Generale und andere Großpensionäre der Republik.

Die Greta Garbo geküßt wurde. Greta Garbo gibt prinzipiell keine Autogramme. R. K. im Nebenberuf Nichtstuer und im Hauptberuf Autogrammjäger, fuhr kürzlich nach Hollywood, um Vorautogramme zur Strafe zu bringen. Die Beute war auch eine stattliche, bis auf Greta. Er versuchte es mit Briefen; erfolglos. Versuchte sich bei Spoziergängen an Greta Garbo heran; vergeblich. Er umlauerte ihre Villa; umsonst. Greta läuft vor dem Waldmann, den sie nun schon kennt, wie vor dem Leibhaftigen davon. Eines Tages lauter der Geldbriefträger: die Steuerbehörde hat der Künstlerin zu viel vorgeschrieben (sollte man das für möglich halten?), und nun erhält sie das Geld zurück. Greta freut sich wie ein Kind; nicht etwa, weil es ihr schlecht ginge; o, nein, sondern weil es doch jeden normalen Menschen treuen muß, angetechnet von der Steuerbehörde etwas zu kriegen. Sie unterschreibt, gibt dem Briefträger ein schönes Trinkgeld und - und ichant völlig sprachlos zu, wie sich dieser seine Perrücke und seinen Bart abnimmt und selig auf keine Dogmaten, die eigenhändige Namensunterschrift der Künstlerin, blickt.

Schwedische Lappen nach Kanada. Mr. E. H. Forslid hat im Auftrage der kanadischen Regierung eben Schweden besucht, um Lappländer für die Zucht von Rentieren für die arktischen Gebiete Kanadas zu mieten. Die im Jahre 1929 gefasste Rentierherde in Alaska befindet sich jetzt im Wozensie-Gebiete, wo man sich unter der Aufsicht von schwedischen Lappen mit der Zucht von Rentieren befassen will.

Berggrußkatastrophe. Infolge anhaltenden Regens kam es in der Nähe von Jaipur (Hinterindien) zu einer Berggrußkatastrophe. 30 Menschen kamen ums Leben. Die Eisenbahnlinie nach Bengalen ist an mehreren Stellen unterbrochen.

Matuschka.

Er war ein Keel aus Efen und aus Blut,
Im Bürgerkriege ein geliebter Schlichter,
Ein Patriot und ein Belange-Wächter,
Und solchen Deuten ist man meistens gut . . .

Er war beliebt, das kann man wirklich sagen,
Da, wie er Horsths weiße Weibel schwang,
Wie er dem „Pöbel“ an die Gurgel sprang,
Wer wachte so wie er die Menschen zu erschlagen?

Als er's zu bunt trieb, klagte man ihn an -
Undes, was wogon da schon achtzig Tote?
Es hieß doch Pflicht, und schließlich waren's Noie -
Wid ging es aus für unsern Horsths-Mann!

Nun plötzlich ist die ganze Welt entseht -
Wela eine Besitz hat sich da entfallt!
Er hat sein Penjum doch nur ausgekallt,
Gewiß ein Dieb, doch einstens hoch geschätzt . . .

Ruri Kofet-Wüth.

Fürsorgegedebatte in der mährisch-schlesischen Landesvertretung.

Mittelalterliche Zustände in den sozialen Anstalten und Spitälern.

Brünn, 23. Oktober 1931. (Eigenbericht.) Die mährisch-schlesische Landesvertretung verhandelte heute die Kapitel Soziale Fürsorge und Gesundheitswesen des Voranschlags. Die Debatte wurde von den sozialdemokratischen Redner Schuster und Dr. Morgenstern eingeleitet und beherrscht. Beide Redner stellten in ihren umfangreichen Referenzen den unglücklichen Zustand anschaulich dar, der heute in der Gesundheits- und sozialen Fürsorge des Landes herrscht. An Hand eines ungemein reichhaltigen Tatsachenmaterials vermochten die Redner nachzuweisen, daß das mangelnde Verständnis der herrschenden Bürokratie die nachteiligsten Auswirkungen zumungunsten der arbeitenden Bevölkerung mit sich bringt. Bezeichnend war es, daß die sozialpolitische Miswirtschaft im Lande nur einen einzigen Verteidiger, den deutschen Christlichsozialen, Landesauschussmitglied Dr. Linke, fand, der im Landesauschuss das Referat für Waisenhäuser innehat, und insbesondere während der Ausführungen des Genossen Schuster durch allerlei Zwischenrufe eine auffallende Nervosität an den Tag legte. Schließlich ergriff er selbst das Wort, um die vielgeplagte Bürokratie gegen die Angriffe der Landesvertretung in Schutz zu nehmen. Als erster Redner ergriff

Genosse Schuster das Wort und führte unter anderem aus: Schon im Voranschlag scheint das Kapitel „Soziale Fürsorge“ als Stiefkind mit einem Mehranwand von 27000 Kronen bedacht, während das Kapitel „Landwirtschaft“ mit einem Mehranwand von 6 Millionen Kronen gegenüber dem Vorjahre dotiert wird. Genosse Schuster beschäftigte sich hierauf in längerer Rede mit den einzelnen Erziehungs- und Besserungsanstalten des Landes, in denen er zahlreiche Mängel und Unzulänglichkeiten nachwies, die fast zur Gänze auf das Schulkonto des Bürokratismus in unserem Lande zu setzen sind. Genosse Schuster verwies auf die ganz unmoderne Bezeichnung der Anstalten als Besserungsanstalten, die übrigens gar keinen besonders günstigen Einfluß auf die Zügelung ausüben und keinen Anstoß bei der Bevölkerung finden. Genosse Schuster behandelte weiter die einzelnen Landesanstalten und zeigte an Hand eines umfangreichen Materials die unrichtige Verwaltung und Leitung dieser Anstalten, in denen vielfach noch mittelalterliche Methoden herrschen. Großen Eindruck erweckte es, als Genosse Schuster eine Schilderung des Waisenhauses in Frau in gab, wo 70 Kinder unter der Leitung eines einzigen Aufsehers stehen, dessen ganze Schulbildung in einer Volksschulklasse besteht. Genosse Schuster schilderte die Räume dieses Waisenhauses und das Leben der bedauernswerten Kinder in ihnen. Kehuliche Zustände herrschen übrigens auch in vielen anderen Anstalten, die von ihm angeführt wurden. Aus der Rede des Genossen Schuster ging auch hervor, daß die sozialhygienische Kommission, deren Aufgabe es ja wäre, beratend beim Budget mitzuwirken, von der Bürokratie gänzlich beiseitegeschoben wird und höchstens zwei- bis dreimal im Jahr zusammentritt, aber dies nicht, um zu beraten, sondern nur um Vorträge entgegenzunehmen. Die Landesbürokratie braucht keine Beratungen, denn sie weiß alles. Hierauf schildert Genosse Schuster den Lebensweg der deutschen Tagelöhnerinnen in Socher, Tullnau, Fröllerndorf und Neustiel, die alle ohne jeden gesetzlichen Grund behördlich gesperrt wurden. Die dagegen erhobenen Reklame werden seit Monaten nicht erledigt. Genosse Schuster kündigte dem bürokratischen Geiste, der in der Sozialfürsorge des Landes herrscht, den schärfsten Kampf an.

Als nächster Redner ergriff **Genosse Dr. Morgenstern** das Wort, um sich mit der Gesundheitsfürsorge des Landes eingehend zu beschäftigen. Er wies nach, daß die Krankenhäuser für die arbeitende Bevölkerung von weit höherer Bedeutung sind als für die besser Bemittelten, und daß es dabei nicht nur vom medizinischen, sondern auch vom sozialpolitischen Standpunkt sehr bedauerlich ist, daß sich die Spitälern in Mähren-Schlesien in einem geradezu standstillen Zustand befinden. Es herrscht sowohl ein lähmender Braumangel, als auch ein Mangel an modernen technischen Einrichtungen. Zahnkliniken, Röntgenlaboratorien und so weiter sind in verwerflichem Zustande. Die Zahl der Krankenposten ist viel zu niedrig, als daß eine sorgfältige Behandlung möglich wäre. Es gibt Krankenhäuser von 200 bis 300 Betten, die nur drei Sekundärärzte systemisiert haben. In manchen Spitälern fehlt es an Operateuren, wenn der Primarius für Chirurgie auf Urlaub ist. Ständiger Wechsel an Hilfsärzten verhindert eine stufenweise Einarbeitung des Nachwuchses. Unzureichend ist ebenfalls die Zahl der Pflegerinnen. Allgemeine Klagen werden nicht zu Unrecht über die mangelhafte Verpflegung in den Krankenanstalten geführt. Seine Aufgaben bezüglich des Kampfes gegen die Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten vernachlässigt das Land vollkommen. Genosse Dr. Morgenstern beschäftigte sich eingehend mit einzelnen Krankenanstalten und wies nach, daß in sanitärer Hinsicht die Gesundheitsfürsorge des Landes im Falle von Epidemien oder größeren Unglücksfällen verlagert müßte. Seine Schilderungen von den Verberlegen und Einrichtungen der Anstalten charakterisieren das mittelalterliche Niveau, auf dem sich die Gesundheitsfürsorge des Landes befindet. Angesichts dieser Tatsache sind die vorgeschlagen Investitionen ganz unzureichend. Der Redner brachte daher namens unserer Fraktion mehrere Anträge ein, die wenigstens teilweise abgelehnt werden und appellierte an die



Arthur Schnitzler. Eine Märsaufnahme des eben verstorbenen Dichters.

Landesvertretung, bei der Zusammenfassung fünfziger Voranschläge die Lebensinteressen der Arbeiterklasse nicht abermals zu vernachlässigen.

In der Nachmittags Sitzung lauten mehrere scheidende Redner zu Worte, worauf die Sitzung auf morgen 10 Uhr vormittag vertagt wurde.

Für Funktionäre der Selbstverwaltung.

Steuervereinerung für Wohnbau etc.

Frage: Ich habe mir auf dem im heurigen Jahre erkauften Grunde (Feld) ein ebenerdiges Wohnhaus erbaut, das 10 Meter lang und 5 Meter breit ist. Es enthält drei Wohnräume. In welcher Form und mit welchen Beilagen habe ich um die Steuerfreiheit anzufuchen?

Antwort: Nach der obigen kurzen Schilderung handelt es sich in diesem Falle um den Neubau eines Kleinwohnhauses, dem nach dem Gesetze über die Baubewegung die Befreiung von der Gebäudesteuer nebst der Befreiung von den Gemeinde-, Bezirks- und Landesumlagen nebst der etwaigen Gemeindeabgabe vom Mietzins oder den benützten Räumlichkeiten auf die Dauer von 25 Jahren zusteht, und zwar ab dem Tage der Bauvollendung, wenn Sie binnen 30 Tagen nach diesem Tage bei der örtlich zustehenden Steueradministration darum schriftlich ansuchen. Wären einzelne Teile des Hauses bereits vor der Bauvollendung des ganzen Hauses bemittelt worden, so genießen diese die Steuerfreiheit erst von dem Tage an, für welche diese für das ganze Haus bewilligt wird. Wird das Gesuch nach den oben bezeichneten 30 Tagen eingebracht, so wird die Steuerfreiheit erst von dem Tage der Gesuchsbearbeitung nächstfolgenden Kalendervierteljahres auf die restliche Dauer (von der Bauvollendung an) bewilligt.

Dem Ansuchen um Erwirkung der zeitlichen Steuerfreiheit sind in diesem Falle folgende Beilagen anzuschließen:

1. die vom Gemeindeamte ausgestellte Baubewilligung,
2. der gemeindeamtlich bestätigte und gestempelte Bauplan,
3. das von der Gemeinde als Baubehörde ausgestellte Zeugnis über den Tag der Vollendung des Baues,
4. die selbstverfaßte Beschreibung des Hauses,
5. ein Ausweis über das Ausmaß der Bodenflächen jedes Raumes des Hauses, welcher von der Gemeinde als Baubehörde oder einem berechtigten Techniker oder Baumeister bestätigt sein muß.

Das Gesuch selbst ist stempelfrei, ebenfalls auch alle Beilagen mit Ausnahme des Bauplans, nur müssen sie die Bemerkung enthalten: „Ausgestellt zur Erwirkung der gesetzlichen Steuerbefreiung“. Für die unter 4 und 5 bezeichneten Beilagen werden von der Steueradministration kostenlos Formulare ausgegeben. Da die Gesuchsbeilagen von der Steuerbehörde nicht mehr zurückgestellt werden, empfiehlt es sich, die Baubewilligung und das Bauvollendungszeugnis in vom Gemeindeamte bestätigten Abschriften vorzulegen.

Das Gesuch selbst kann wie folgt lauten:

An die Steueradministration
in
Der gefertigte in
Nr. hat sich auf der Parzelle R. J.
in ein Wohnhaus neu erbaut,
das von der Gemeinde die Nr. erhalten hat.

Da nun das Haus baulich vollendet erscheint und im Sinne des Gesetzes über Bauförderung als ein Kleinwohnhaus zu bezeichnen ist, stelle ich im Grunde dieses Gesetzes in der gesetzlichen Frist das Ersuchen, diesem Neubau im Sinne des Bauförderungsgesetzes die zeitliche Steuerbefreiung zu gewähren.

Als Beilagen lege ich gleichzeitig bei:

1. den Bauplan,
2. den Bauplan,
3. das Bauvollendungszeugnis,
4. die Hausbeschreibung,
5. den Ausweis über die Größe jedes Raumes dieses Hauses.

(Ort), am (Datum) 1931.
(Unterschrift)
Krošch Karl. Hausbesitzer Nr. . . .

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Deutsche Wirtschaftskrise

Dreißig Prozent weniger Waren werden produziert als 1913.

Das Berliner Konjunkturforschungsinstitut veröffentlicht eine Erhebung über den Rückgang der industriellen Produktion in Deutschland. Danach ist die Indexziffer der Produktion wichtiger Industriezweige — Preise des Jahres 1928 = 100 gesetzt — von 76,3 im April auf 68,1 im August 1931 gesunken.

Am schwersten betroffen sind die Produktionsindustrien. Hier sank die Indexziffer von 69,6 im April auf 63,4 im August (August 1930 = 100). Im einzelnen ist die Erzeugung der Grobblechindustrie scharf zurückgegangen.

Unter den Verbrauchsgüterindustrien haben vor allem Porzellan, Uhren, Klaviers, ihre Erzeugung scharf eingeschränkt. Jedoch ist der konjunkturelle Rückgang für die ganze Gruppe weniger ausgeprägt als bei den Produktionsgüterindustrien.

Bezeichnend für die Stärke der auf den Produktionsrückgang hinwirkenden Faktoren ist die Tatsache, daß auch die Erzeugung an Nahrungs- und Genußmitteln scharf als bisher von Konjunkturschwäche erfaßt wird.

Prager Produktionsliste vom 23. Oktober 1931. (Pragerabla.) Die heutige Produktionsliste war wenig besucht und das Geschäft gestaltete sich ruhig. In Mobilgeräten zeigte sich die letzte Ermüdung in Belgien weiter fort und wurden bis um 2 K höhere Preise gefordert.

PRAGER ZEITUNG.

Eine ungeklärte Frage.

die dem „Prager Tagblatt“ allem Anschein nach weit mehr Sorgen macht als die Weltwirtschaftskrise oder sonst ein Problem unserer Zeit, ist die nach der Identität oder Nicht-Identität der Madame Mathieu mit der Prinzessin Helene von Rumänien.

In einem summarischen Artikel, der streng chronologisch die Ereignisse aufzeichnet, die das „Prager Tagblatt“ in Sorge und Aufregung versetzt haben, legt das Blatt vor seinen Lesern Rechenschaft über die unermüdelichen Nachforschungen ab, die bis Mittwoch nicht zur Klärung der Frage geführt haben.

Es begann also damit, daß eine Hoteldirektion die Zeitungen davon verständigte, daß die ehemalige Königin von Rumänien unter einem Pseudonym in Prag abgestiegen sei.

Auf die Recherchen der Presse folgten die der Polizei; das heißt mit anderen Worten: das Untersuchungsamt der Zeitungen, oder vor allem das des „Prager Tagblatt“ führte dazu, daß die Polizei eine reisende Dame beauftragte.

Die Staatspolizei erklärt also nicht, daß jene Dame keineswegs Prinzessin Helene hat sein können, sie findet nur keinen Anlaß, es anzunehmen.

Da die Prinzessin ständig in Paris lebt, so haben wir die Gesandtschaft des Königreiches Rumänien in Paris angerufen. ...

Die Frage: Madame Mathieu oder Prinzessin Helene bleibt also offen. Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage.

Der Direktor des Hotel Steinert ist bei der Ankunft der Mme Mathieu am dem Bahnhof gesehen worden. Das „Tagblatt“ wendet sich an ihn und erhält eine Auskunft, die zwar

schwere Verdachtsmomente gegen Mme Mathieu, aber die erhoffte Lösung des Rätsels noch immer nicht bringt. Ein tschechischer Schmied hat Mme Mathieu interviewt. Das „Tagblatt“ interviewt den Interviewer. Er „beharret darauf“, daß es die echte Prinzessin sei. Wo ist Wahrheit?

Sicher ist nur, daß Mme Mathieu ... nach Bukarest abgereist ist und ihr Geheimnis mit sich genommen hat.

Die Frage bleibt vorläufig ungeklärt. Doch das „Prager Tagblatt“ gibt das Rennen nicht auf. Es publizierte eben diesen mehr als eine Spalte messenden Artikel und scheint auf diese Weise der rumänischen Gesandtschaft die Fänge gelöst zu haben.

Diese Verkaufsbewertung kommt reichlich spät. Wäre sie früher, also nach der ersten Meldung erfolgt, so hätte sie alle Kombinationen erledigt und den Beteiligten erspart, einen Beweis für Massenpsychologie zu liefern.

Eine ungeklärte Frage bleibt übrig: wie ist es möglich, daß eine Zeitung, die in dieser Zeit keine anderen Sorgen hat, als das Problem „Mme Mathieu oder Prinzessin Helene“ zu lösen, daß eine Zeitung, die den letzten Abhub des ältesten Traktates für mindestens so wichtig hält wie den Meierichus, die Bauförderung, die Krise, die Bierzigstundenswoche, den ostasiatischen Konflikt und einige Dutzend anderer Fragen, daß dieses monströse Klatschblatt, das den Dipsowitz und den Benedikt aus dem Felde schlägt, noch als Weltblatt gelten, von 20.000 Lesern ernst genommen werden kann und nicht der Mme Mathieu nach Bukarest nachgeschickt wird, wo es sich vielleicht noch eine Aukturmmission erfüllen könnte: den Mangel an Nachrichtenpapier zu ersetzen?

Konfessionierte Tierquälerei auf offenem Markt. Ein Leser schreibt uns: Sie haben kürzlich mit Recht auf den in Prag herrschenden Unfug verwiesen, daß auf offenen Stränden vor den Augen der Schuljugend Fische geschlachtet werden.

Warum gibt es in Prag keine Nachtquälerei für durchreisende Soldaten? Die Militärverwalter oder sonstige reisende Mannschaftenspersonen werden mit Schauern an die Köpfe denken, die sie in Prag vorbringen mußten, weil sie mit dem letzten Zug anlangten und erst am Morgen des nächsten Tages Anschlag haben.

Das Licht darf nicht blenden, es muß reichlich und gut sein, dann werden die Augen geschont, und die Arbeit geht schneller vonstatten. Gutes Licht hilft Unfälle vermeiden. Sparen Sie nicht an Licht!

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graden 2, Palais „Roruna“, ausführen.

Nicht beleuchtete Korridore und Stiegen, schlecht beleuchtete Straßen und Wege machen Ihre Schritte bei nächtlichen Gängen unsicher und erwecken unangenehme Angestimmtheiten. Eine elektrische Taschenlampe erlöst Sie von dieser Angst, denn sie bringt helles Licht auch in den finstlichsten Winkel.

er noch zwei Reisetage bewilligt erhält. Wenn er den kurzen Urlaub wirklich ausnützen will, muß er seine Abreise unweigerlich so einrichten, daß er eine Nacht in Prag festsetzt. Aus dem Bahnhof wird er herausgeworfen, denn das Bettwischen im Wartesaal ist bekanntlich „unstatthaft“.

Gerichtssaal

In die Fremdenlegion.

Eine abenteuerliche Sache.

Prag, 24. Oktober. Die Kflagge richtet sich gegen zwei junge Burshen. Nur einer ist zugegen — in Uniform, denn er ist nun zum Militär diensteingetragener. Der zweite, ein Deutscher aus Siebenbürgen, hat sich durch seinen in Prag lebenden Bruder einschuldigen lassen.

Die beiden hatten sich entschlossen, zur Fremdenlegion zu gehen. Der Grund zu diesem heillosen Entschluß ist wohl in der großen Not dabei zu suchen. Der Deutsche hatte einen ordentlichen Paß, sein tschechischer Freund ging „Schwarz“ über die Grenze.

So überlebten sie also die Photographie Notiz mit der Cervenkas. Rotter versah noch das Bild mit seiner Unterschrift und nun hätte die Reise angehen können. Cerventa beabsichtigte unter dem Namen seines Freundes im Lande zu bleiben und Arbeit zu suchen.

Arbeitsplatzbeleuchtung darf nicht blenden: Blendung setzt die Arbeitsleistung herab

Das Licht darf nicht blenden, es muß reichlich und gut sein, dann werden die Augen geschont, und die Arbeit geht schneller vonstatten. Gutes Licht hilft Unfälle vermeiden. Sparen Sie nicht an Licht!

Fragen Sie den Elektro-Lichtfachmann, wie er Ihre Lichtanlage verbessern kann.

Innen-OSRAM-Lampen geben besseres Licht



